

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 46

Preis: 66 Ft

Budapest, 14. November 2003

Nullrunde und Novellierung

Kanzleramtsminister traf sich mit Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen

Die Landesselbstverwaltungen müssen 2004 zwar mit jenem Haushalt zurechtkommen, den sie auch im ausgehenden Jahr 2003 hatten, aber die örtlichen Körperschaften erhalten fünf Prozent mehr Geld als heuer. Dies gab man u. a. nach dem Treffen des Kanzleramtsministers Péter Kiss und den Vorsitzenden der 13 Minderheiten-Landesselbstverwaltungen am 4. Oktober bekannt. Zu dem Treffen kam es übrigens auf Initiative der Ungarndeutschen, Slowaken, Kroaten und Rumänen, vor allem deshalb, um über die Novellierung des Minderheitengesetzes zu sprechen.

Wie LdU-Vorsitzender Otto Heinek im Gespräch mit NZ sagte, habe man das Treffen ursprünglich mit Ministerpräsident Péter Medgyessy angestrebt, da man den Eindruck hatte, daß der Prozeß der Novellierung nicht in dem Tempo verlaufe wie vorgesehen war. Ursprünglich hätte der Entwurf schon längst vorliegen müssen, um darüber ausführlich diskutieren zu können. Da ein Parlamentsbeschluß die Regierung dazu verpflichtete, die Novellierung noch in diesem Jahr dem Hohen Haus vorzulegen, bleibe allerdings nur ein Zeitraum bis zu den Weihnachtsfeiertagen, daher müsse jetzt unverzüglich gehandelt werden, so Otto Heinek.

Minister Kiss versicherte, der entsprechende Entwurf werde in der zweiten Novemberhälfte vorgelegt und man hoffe, daß es die Umstände ermöglichen würden, ihn wirklich rechtzeitig ins Parlament zu bringen. Gesprochen wurde in diesem Zusammenhang auch über die Erstellung von Wählerlisten – im Volksmund Registrierung genannt –, wobei laut Heinek eine Verschiebung der Standpunkte zu beobachten sei. Während zuvor mehrere Minderheiten diese Listen ablehnten, habe nun der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Roma angedeutet, daß er gegebenenfalls doch sein Jawort geben würde, wenn ein Mißbrauch von vornherein ausgeschlossen werden könne. Diese Äußerung und der Standpunkt der Ombudsmänner für Minderheitenfragen und Datenschutz ließen darauf schließen, so Otto Heinek, daß der Entwurf diese Passage enthalten werde. In Anbetracht der bevorstehenden EU-Mitgliedschaft Ungarns und der Anstrengungen der ungarischen Regierung, den Schutz der Minderheiten in der künftigen europäischen Verfassung verankern zu lassen, habe man auch über die parlamentarische Vertretung der Minderheiten gesprochen. Dabei habe man angedeutet, so Otto Hei-

nek, daß man die Anstrengungen der ungarischen Regierung unterstütze, deren Politik wäre aber bedeutend glaubwürdiger, wenn man auch für die einheimischen Minderheiten mehr tun würde. Dabei sei ausdrücklich die bis heute fehlende parlamentarische Vertretung der Volksgruppen angesprochen worden. Minister Kiss habe dazu gemeint, vorrangig stünden Novellierung und Haushaltsgesetz im Mittelpunkt, erst nach ihrer Verabschiedung könne man auf die Frage der parlamentarischen Vertretung zurückkommen.

Im Gespräch über das Haushaltsgesetz 2004 sei klar geworden, sagte Heinek, daß die Landesselbstverwaltungen nicht mehr Geld als 2003 erhalten würden. Die örtlichen Gremien bekämen an die fünf Prozent mehr, was zumindest ein kleiner Inflationsausgleich sei. Man hoffe auch, und dies sei von Minister Kiss angedeutet worden, daß im Fonds für kulturelle Aktivitäten auch im Haushalt 2004 440 Millionen Forint eingeplant würden. Man sei über die praktische Nullrunde zwar überhaupt nicht erfreut, müsse aber nun danach trachten, wie man 2004 zurechtkomme, meinte abschließend Otto Heinek.

nora

Aus dem Inhalt

Hohe deutsche Auszeichnung für Prof. Dr. Ferenc Glatz

Botschafterin Ursula Seiler-Albring hat am 5. November im Auftrag des deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau eine der höchsten deutschen staatlichen Auszeichnungen, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, an Prof. Dr. Ferenc Glatz überreicht.

Seite 2

Waschkuter tanzen seit 25 Jahren Traditionen hegen und pflegen

Es fing an mit einem kleinen Freundeskreis, dem es Spaß machte zu tanzen, und nach etwas Übung machte es jedem Spaß, zuzuschauen. So entstand eine Tanzgruppe, die nun schon seit 25 Jahren besteht ist, die Traditionen zu bewahren. Inzwischen haben mehrere hundert Waschkuter schon die Trachten getragen, die Tänze getanzt und die Lieder gesungen.

Seite 3

„Was bedeutet es, in Nadasch Deutscher zu sein?“

In ihrer als siebter Band der Reihe „Ungarndeutsches Archiv“ des Germanistischen Institutes der Budapester ELTE erschienenen Arbeit stellt Zsuzsanna Gerner die Ergebnisse ihrer in Nadasch durchgeführten empirischen Untersuchung bezüglich Sprachkontaktsituation und Identitätsbildung der Ortseinwohner dar.

Seite 6

Österreichisches Außenministerium empfängt Heimatvertriebene

Am 10. November 2003 lud die österreichische Außenministerin, Benita Ferrero-Waldner, eine Delegation des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) zu einem Gespräch ins Außenministerium ein. Im Vordergrund des Gesprächs standen die Abstimmung zur Ratifizierung des EU-Erweiterungsvertrages durch den österreichischen Nationalrat, das gegenwärtige Verhältnis zu Tschechien und die bilateralen Gespräche mit Kroatien wegen des Entschädigungsgesetzes.

Seite 12

10 Jahre deutscher Nationalitätenklassenzug im Wesprimer

László-Lovassy-Gymnasium

Ergebnisse werden gutem Ruf der Schule gerecht

Bis jetzt legten im deutschen Nationalitätenklassenzug des Wesprimer László-Lovassy-Gymnasiums sieben Klassen das Abitur ab. Seit 1993, seiner Gründung, bestehen die Zielsetzungen des Klassenzuges darin, den Schülern eine gute sprachliche Ausbildung zu gewährleisten, Minderheitenkenntnisse zu vermitteln, das ungarndeutsche Kulturerbe weiterzugeben sowie den jungen Erwachsenen zu ermöglichen, durch ihre Kenntnisse ihren Platz im gemeinsamen Europa zu finden.

„Laut unserer Statistik wählen nicht nur ungarndeutsche Schüler unser Gymnasium“, betonte Klassenzug-



Leser-Autoren-Treffen mit Josef Michaelis (l.) und Robert Becker

leiter László Schindler. „In den vier Jahrgängen haben wir 124 SchülerInnen, die außer deutscher Sprache und Literatur sowie Volkskunde der Ungarndeutschen auch Geschichte und Geographie in Deutsch lernen. Ihr Wissen können sie durch unsere

Austauschprogramme in Deutschland vertiefen.“

Die Gymnasiasten bewähren sich auch bei den Landeswettbewerben in Deutsch (OKTV) sehr gut, achtmal

(Fortsetzung auf Seite 3)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 03-2335

Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:

Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft
(Gültig im Jahr 2003)

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Hohe deutsche Auszeichnung für Prof. Dr. Ferenc Glatz

Botschafterin Ursula Seiler-Albring hat am 5. November im Auftrag des deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau eine der höchsten deutschen staatlichen Auszeichnungen, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, an Prof. Dr. Ferenc Glatz (Foto) überreicht.

In ihrer Laudatio hob die deutsche Botschafterin die großen Verdienste des Historikers Prof. Glatz bei der Erforschung der Geschichte der europäischen Kulturpolitik und der Geschichtsschreibung sowie der gesellschaftlichen Zusammenhänge bei der Entwicklung nationaler Kulturen in Mittel- und Osteuropa hervor. Als Bildungsminister und Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften habe er wesentliche Impulse für die Zusammenarbeit der Staaten in der Region gegeben. Stets habe er sich für die Versöhnung Ungarns mit seinen Nachbarländern und mit Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg eingesetzt, sagte Botschafterin Seiler-Albring zur Begründung der Auszeichnung.

Als Bildungsminister in der Übergangsregierung unter dem Ministerpräsidenten Németh 1989–90 habe er persönlich wesentlichen Anteil an der Durchführung von Reformmaßnahmen (z. B. die Abschaffung der Zensur in Ungarn sowie die Sicherung der Religionsfreiheit) gehabt. Während dieser Zeit habe er enge Beziehungen zu den Bildungsverwaltungen deutschsprachiger Länder auf-



baut und wesentliche Schritte zur stärkeren Berücksichtigung der deutschen Sprache in der Bildung und Kultur Ungarns eingeleitet.

Vor allem auf die Aktivitäten von Prof. Glatz auf der Suche nach neuen Rahmen des Zusammenlebens der Völker Mittel- und Osteuropas ging Botschafterin Seiler-Albring näher ein: Im Dienste dieser Ideen stehe das von ihm 1990 gegründete und von ihm geführte Europa Institut Budapest, welches außerhalb des deutschen Sprachraumes zu den bedeutendsten deutschsprachigen kulturpolitischen Institutionen zählt. Als Sprachenpolitiker sei Prof. Glatz einer der wichtigsten Fürsprecher für eine Neubewertung der historischen Rolle der deutschen Sprache und Kultur in der Region. Besonders hervorzuheben sei ferner, daß Prof. Dr. Glatz regen Anteil an der Arbeit der Freundschaftsgesellschaft Ungarn-Deutschland nehme, deren Ko-Vorsitzender er drei Jahre gewesen sei.

Gesuchte Maschine gefunden

Die Trümmer des im Frühjahr 1945 bei Stuhlweißenburg abgeschossenen Jagdflugzeuges, einer einsitzigen Messerschmitt 109, sind in einem morastigen Gebiet zehn Kilometer von der Stadt entfernt gefunden worden. Den Piloten oder Angaben über ihn läßt der Karlsruher Helmut Walz, der Bruder, suchen (siehe NZ 44/2003). Wie der Leiter des Taucherkreises Lelle, Hans Bruckner, der ein erfahrener Wracksucher ist, mitteilte, möchte er bis Feber, da kommt nämlich Helmut Walz nach Ungarn, sämtliche Genehmigungen zur Hebung der Messerschmitt und Identifizierung eventueller sterblicher Überreste des Piloten, einholen. Auch muß das für die Arbeit erforderliche Geld beschafft, also ein oder mehrere Sponsoren gefunden werden.

Nach Erschließung, vor Rekonstruktion

Für Kultur- und Konferenztourismus wäre das Schloß in Fertőszéplak, dem Geburtsort von Franz von Széchényi, am geeignetsten. Nach der denkmaltechnischen Erschließung stellten Experten des Ödenburger Museums fest, das im 17. und 18. Jahrhundert in mehreren Etappen errichtete 1400 Quadratmeter große Gebäude, das in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Kornkammer benutzt wurde, könnte schön rekonstruiert werden. Das würde schätzungsweise zwei Milliarden Forint kosten, wofür Investoren gesucht werden. Lohnen würde es sich auf alle Fälle, denn die Umgebung des Fertőszéplaker Schlosses, die Neusiedler-See-Region, die ja zum Welterbe gehört, bietet Gästen, die dem Kulturtourismus frönen, zahlreiche Möglichkeiten dazu.

Ungarn ist vorbereitet EU-Kommission äußert auch Kritik

Vergangene Woche veröffentlichte die Europäische Kommission die letzten regulären Fortschrittsberichte vor der Erweiterung der EU im kommenden Mai. In den jährlichen Berichten wird für jedes Beitrittsland konkret aufgelistet, welche Ergebnisse auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft erreicht werden konnten und an welchen Stellen noch Nachholbedarf besteht. Botschafter Jürgen Köppen, Leiter der Delegation der EU in Budapest, stellte das Dokument auf einer Pressekonferenz vor.

Der diesjährige Bericht macht in seiner deutschen Fassung 73 Seiten aus und ist damit kürzer und übersichtlicher als in den Vorjahren. Der größte Teil der Einschätzungen sei positiv, sagte der Botschafter, dies umfasse etwa 70 Prozent aller Bereiche. In einigen Bereichen bestehe noch ein gewisses Risiko, das könne bedeuten, daß einige der Vorteile der Mitgliedschaft für Ungarn erst mit Verzögerung wirksam würden, wie zum Beispiel in dem für Ungarn wichtigen Punkt der Agrarsubventionen oder bei Exporten in die EU.

Die Situation der ungarischen Wirtschaft werde vorwiegend positiv eingeschätzt. Allerdings werde kritisch angemerkt, daß die Produktivität in jüngster Zeit hinter der Lohnentwicklung zurückbliebe. Auch ein Rückgang der Direktinvestitionen sei beobachtet worden, und das Haushaltsdefizit sei immer noch zu hoch. In der öffentlichen Verwaltung konnten einige Reformen erfolgreich durchgeführt werden, wobei die Transparenz immer noch zu wünschen übrig lasse. Als positiv werde die Strategie zur Bekämpfung der Korruption hervorgehoben, die jedoch immer noch ein ernstes Problem darstelle. Die Kommission sei der Meinung, daß auf diesem Gebiet die Medien eine aktivere Rolle einnehmen sollten.

Die in Angriff genommene Veränderung der Regionalstruktur biete bereits die notwendigen Voraussetzungen, um Mittel aus den Strukturfonds der EU einzusetzen. Auch auf dem Gebiet des Umweltschutzes sei die Lage bereits besser als im Vorjahr. Das Statusgesetz sei in der überarbeiteten Form nun endlich EU-gerecht, es komme jetzt darauf an, die Durchführungsbestimmungen ebenfalls den EU-Normen anzupassen. **U. B.**

Neue Zeitung übers Internet:

www.extra.hu/neuezeitung
Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

Ergebnisse werden gutem Ruf der Schule gerecht

(Fortsetzung von Seite 1)

schafften sie es, in die Endrunde zu kommen. Mit dem Abitur erhalten die Schüler ein staatliches Sprachprüfungszeugnis in Deutsch, außerdem haben sie die Möglichkeit, das Deutsche Sprachdiplom II. abzulegen, womit sie ein Studium in Deutschland aufnehmen können.

Mit einer Ausstellung über die Ungarndeutschen im Komitat Wesprim wurden die Gäste empfangen, die am 7. November zur 10. Jubiläumsfeier des Klassenzuges gekommen waren. Am Vormittag hielten Maria Erb über die Mundarten und Norbert Spannenberger über den Volksbund einen Vortrag, in einem anderen Klassenraum konnten die Schüler bei einem Autoren-Leser-Treffen Robert Becker und Josef Michaelis mit Fragen über die ungarndeutsche Literatur bombardieren. Die offizielle Feier fand am Nachmittag statt, bei der unter anderen begabte Solisten und der Nationalitätenchor der Schule mitwirkten.

„Als ich in den 50er Jahren das Lovassy-Gymnasium besuchte, wagte ich nicht einmal davon zu träumen, daß meine Muttersprache je in das pädagogische Programm des berühmten Gymnasiums aufgenommen wird“, sagte Dr. Vendel Albert, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Wesprim, in seiner Festrede.

Staatspräsident Ferenc Mádl, der sein Abitur ebenfalls im Lovassy-Gymnasium ablegte, schrieb in seiner Grußbotschaft u. a., seit der Nationalitätenklassenzug existiere, sei es noch klarer, daß das Minderheitendasein nicht einem geschlossenen Mikrokosmos gleich sei. Es sei vielmehr eine großartige, nie versiegende Quelle, die nicht nur die Mitglieder der kleinen Gemeinschaft belebe, sondern auch für die Größeren, die sie aufnimmt, für Schule, Stadt und Nation, seelische, kulturelle Energie bedeute.

Für die Schüler war mit Sicherheit die Preisverleihung der Höhepunkt des Tages, denn sie bereiten sich ja schon seit einem Jahr auf die Jubiläumsfeier vor. Dazu gehörte als ein sehr wichtiger Punkt das Schreiben von Aufsätzen, und zwar in den vier Kategorien Volkskunde, Literatur, Geschichte, Kunst. Die besten Arbeiten erschienen in der Jubiläumsausgabe des Gymnasiums, und die VerfasserInnen erhielten Bücher-Gutscheine.

Die zehn Jahre sind nur ein kleiner Abschnitt in der fast 300jährigen Geschichte der Schule, aber die Ergebnisse des ersten Jahrzehnts beweisen, daß der deutsche Nationalitätenklassenzug des László-Lovassy-Gymnasiums in Wesprim dem guten Ruf der traditionsreichen Schule gerecht wird.

Mónika Ambach

Waschkuter tanzen seit 25 Jahren Traditionen hegen und pflegen

Es fing an mit einem kleinen Freundeskreis, dem es Spaß machte zu tanzen, und nach etwas Übung machte es jedem Spaß, zuzuschauen. So entstand eine Tanzgruppe, die nun schon seit 25 Jahren bestrebt ist, die Traditionen zu bewahren. Inzwischen haben mehrere hundert Waschkuter schon die Trachten getragen, die Tänze getanzt und die Lieder gesungen.

Von Anfang an wurden auch Sammelaktionen gestartet, alte Originalkleider zusammengesucht und auch die alten Tänze, Choreographien, Lieder und Musik wurden aufgeschrieben und für die Tanzgruppe bearbeitet. Die Gruppe tanzte schon in zahlreichen Ortschaften und Städten Ungarns, erwarb auch mehrere Preise und Qualifikationen und zeigte sogar im Ausland ihr Können.

Aber das Ensemble hatte nicht nur sorgenfreie Tage. In Waschkut leben mehrere Minderheiten, und durch aneinandergereihte Mißverständnisse ist zwischen den Minderheiten ein Streit entfacht worden, der dazu führte, daß die Tanzgruppe



die Tanzschuhe für eine Weile an den Nagel hängte. Nach einigen Jahren legte sich dieser Streit, und die Gruppe fing mit noch größerem Elan wieder an zu arbeiten und strahlte nach kurzer Zeit wieder in Höchstform auf der Bühne. Die heutige Gruppe besteht meist aus jungen TänzerInnen, die erst im Kindergarten und dann in der Grundschule die Tänze der in Waschkut lebenden Ungarndeutschen kennenlernten. Die Engagiertesten machen dann in der Erwachsenengruppe weiter. Die Motivation der Jugendlichen funktioniert gut, mehrere Mitglieder der Tanzgruppe erwarben schon den Abschluß bei der Tanzlei-

terweiterbildung und helfen bei den Schulgruppen mit. Zwar gibt es wenige Jungs in der Gruppe, weil in Waschkut der Fußball eine fast so wichtige Rolle spielt wie die Traditionspflege, aber irgendwie schaffen das die Mädels auch so ganz gut.

Am 24. Oktober erinnerten sich die Waschkuter an das verflossene Vierteljahrhundert, suchten alte Fotos und Reliquien der Gruppe zusammen und präsentierten auf der Bühne ihr Können. Der Traditionspflege-Tanzverein Waschkut wird die Traditionen weiterhin hegen und pflegen und für die nächsten Generationen bewahren.

Chr. A.

Wir wollen viel Deutsch reden Deutschklub in der Franzstadt

Etwa 20 Mitglieder zählt der Kreis, der sich im Franzstädtischen Kulturhaus in der Haller-Str. des IX. Bezirks von Budapest seit April einmal im Monat trifft (im Sommer mußte man eine Pause einlegen), um sich interessante Vorträge in Deutsch anzuhören und vor allem Deutsch zu reden. Die Idee kam von Dr. Gabrielle Bodnár, die ihre Wurzeln in Berkina hat und Mitglied der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung ihres Stadtbezirkes ist. Sie halte es für überaus wichtig, die verlorene Muttersprache wiederzugewinnen, neu zu erlernen und auf hohem Niveau zu pflegen, um auch dadurch zur deutschen Kultur und Identität zurückzufinden. Ähnliche Anregungen habe die Mitarbeiterin der Technischen Uni bereits anderswo gesehen, und deshalb wählte sie die Klubform, wo sich die Mitglieder kennenlernen und während oder nach einem Vortrag ungehindert unterhalten können. Voraussetzung ist, womöglich alles in gepflegtem Deutsch zu präsentieren, damit man viele neue Ausdrücke erfährt, die anschließend eingeübt werden könnten. ReiseleiterInnen, Lehrer-

Innen und Studenten, die einst mit der deutschen Sprache berufsmäßig arbeiteten oder sie heute unterrichten bzw. an der Uni lernen, sind eifrig dabei, und allesamt behaupteten, es gäbe wenig Möglichkeit, um eine geläufige Sprechfertigkeit zu erreichen, deshalb hege man große Hoffnung bezüglich dieser Zusammenkünfte.

Bisher organisierte man u. a. eine Begegnung mit dem ehemaligen Präsidenten der GJU, Stefan Segner, der die Anwesenden mit Tätigkeit und Vorhaben des Vereins Ungarndeutscher Kinder (VUK) vertraut machte. Auch der Verfasser dieser Zeilen durfte im Franzstädter Deutschklub einmal zu Gast sein, um über die eigenen Erfahrungen bei Radio Budapest zu erzählen und sich mit den interessierten Mitgliedern zu unterhalten.

Gábor Nagy besucht die Technische Uni, wo er die deutschsprachige Ingenieurausbildung wählte. Man könne dort sehr viele Sprachkenntnisse erwerben, aber für die Konversation bleibe wenig Zeit übrig. Éva Kövesd war über 20 Jahre hindurch als deutsche Reiseleiterin tätig, jetzt befürchtet sie,

wegen spärlicher Sprechanlässe ihr Sprachwissen zu verlieren, wie dies zum Teil mit dem Englischen geschah. Judit Molnár unterrichtet an der Fachmittelschule für Ökonomie und Informatik (im XVIII. Bezirk), sie möchte sich ebenfalls auch außerhalb der Schule viel intensiver mit der deutschen Sprache befassen. Sie wie auch die anderen möchten im Deutschklub vielfältige Programme miterleben, wo man sich selber auch artikulieren kann. Künftig möchte man literarische Lesungen organisieren und Kontakte zum Goethe-Institut aufnehmen.

Für den 15. November ist ein reiches Programm vorgesehen, das auch ein Stück deutsche Kulturpflege bedeutet. Vor dem Schwabenball soll die Ausstellung eines Bildhauers und einer Kunstmalerin aus Österreich eröffnet werden und auftreten werden der Chor sowie die Tanzgruppe aus Berkina, zum Ball im Franzstädter Kulturhaus soll die Schrammelkapelle aus Berkina aufspielen. Auch das bietet eine gute Gelegenheit, sich näherzukommen und allmählich eine echte Klubgemeinschaft zu bilden.

Árpád Hergenröder

Im Dienste der deutschsprachigen Laientheaterbewegung

Dreimonatige Ausbildung in Köln

Tímea Faragó ist eine engagierte Deutsch- und Ungarischlehrerin am Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasium in Werischwar und leitet seit fünf Jahren die Theatergruppe des Gymnasiums, die „PaThália“. Im Sommer nahm sie an einer dreimonatigen Weiterbildung im Theaterpädagogischen Zentrum in Köln teil. In dieser Zeit absolvierte sie mit ihren Studienkolleginnen aus Rumänien und Kroatien mehr als 600 Unterrichtsstunden. NZ sprach mit Tímea über ihre Erfahrungen, Erlebnisse und weiteren Pläne.



Von den elf Lehrerinnen, die an der Ausbildung teilnahmen, waren Sie die einzige aus Ungarn. Wie kamen Sie zum Entschluß, sich in den Sommerferien weiterzubilden?

Nach dem großen Erlebnis vor zwei Jahren in Esseg/Kroatien nahm ich voriges Jahr schon zum zweiten Mal mit meiner Theatergruppe an einem internationalen Festival teil. Schauplatz dieser Festspiele war Temeswar in Rumänien. Dann folgten Weiterbildungsseminare in Baje und Mediasch, bei denen ich zahlreiche neue Anregungen bekam. Ich lernte viele Menschen kennen, die in der deutschsprachigen Laientheaterbewegung sehr aktiv sind. Im Frühjahr 2003 organisierten wir an unserer Schule ein internationales Minifestival mit Workshops.

Ich hatte aber das Gefühl, daß ich den Schülern theatermethodologisch zu wenig bieten kann. Theater ist nämlich überhaupt nicht so einfach, wie es aussieht. Die Kin-

der müssen Erfolgserlebnisse haben, und das funktioniert nur, wenn die Lehrer selbst sehr gut vorbereitet sind.

So war ich sehr froh, daß die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen auf Vorschlag von Eva Mayer und Anna Kerner mich für dieses Stipendium der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg empfahl.

Das Fortbildungsprogramm enthielt folgende Themen: Theorie der Theaterpädagogik, Gruppenleitung, Schminkseminar, Beleuchtungs- und Tontechnik, Regie, Improvisation, Szenisches Schreiben, Produktion (Tanz- und Körperarbeit, Bühnenproduktion). Wie fanden Sie diese Stunden?

Den Unterricht und die kreative Atmosphäre, die in unserer Gruppe herrschte, habe ich sehr genossen. Um so mehr, da wir kaum theoretische Stunden hatten, alles wurde in

die Praxis umgesetzt. Die zwölf Dozenten, die uns mit ihrem Wissen, ihren Kenntnissen bereicherten, waren echte Pädagogen. Sie waren immer sehr gut vorbereitet. Am besten fand ich aber, daß der Regielehrer ein Regisseur war, der Produktionslehrer ein Schauspieler usw. Also für jedes Fach ein Fachmann.

Während der Ausbildung habe ich viel über mich erfahren, über meine Stärken und Schwächen. Außerdem habe ich sehr viele Anregungen für meine weitere Tätigkeit bekommen. Ich habe neue „Warming ups“ und gruppendynamische Spiele kennengelernt. Aber jetzt weiß ich zum Beispiel auch, was Rhythmus mit dem Theater zu tun hat.

Eine Anforderung war, während des Studiums zwei Produktionen auf die Beine zu stellen: ein Tanzstück und ein Drama, die auch vor einem größeren Publikum aufgeführt wurden. Im Drama „Her-mannschlacht“ von Heinrich von

Kleist spielte ich den schwäbischen Anführer Marbod.

Gab es auch Zeit für fakultative Programme?

Wir hatten jeden Tag von 9 bis 17 Uhr Unterricht, manchmal auch an Wochenenden. Es kam vor, daß wir im Theater Reflektoren uminstallieren oder die Bühne umgestalten mußten. In unserer Freizeit besuchten wir Theater.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Für das Schuljahr 2003/04 plane ich mit meiner Theatergruppe ein grenzübergreifendes Projekt unter dem Motto „Schicksalssplitter“: Gestalten wollen wir es mit der Gruppe NIL des Nikolaus-Lenau-Lyzeums in Temeswar. Die beiden Gruppen bereiten sich parallel vor, und an 2-3 Wochenenden treffen sich dann die Schüler, um ihre Rollen gemeinsam zu üben. Beide Seiten werden mit je einem Hauptdarsteller vertreten sein. Wir planen insgesamt zwei Aufführungen, eine in Ungarn und eine in Rumänien.

Ich fühle mich verpflichtet, die Tätigkeit der deutschsprachigen Schultheatergruppen zu unterstützen und zu betreuen. Dieser Aufgabe versuche ich in Übereinstimmung mit dem Förderverein für deutschsprachiges Laientheater nachzukommen.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre theaterpädagogische Tätigkeit!

I. S.

Musikanten in Nadasch

Die Blasmusik blickt in Nadasch auf langjährige Traditionen zurück, schon immer konnte man die Einwohner dieser Ortschaft für die „Plechmusik“ begeistern. Jahrzehntlang gab es in Nadasch große Blaskapellen, die das ganze Land bereisten und bei namhaften Veranstaltungen ihren Heimatort vertraten. Kein Wunder also, daß im Oktober gleich zwei deutsche Blaskapellen in Nadasch empfangen wurden.

Die Bläser aus Unterensingen sind in dieser Umgebung schon bekannt, denn die Musikanten aus der Partnergemeinde von Nadasch spielten schon öfters für die Ungarndeutschen in der Branau. Für einen ganz besonderen Auftritt waren die Unterensinger Musikanten sofort zu haben, sie gaben für die Bewoh-



ner des Altersheimes ein Konzert und lockten damit Tränen in die Augen der bejahrten Menschen.

Die andere Kapelle, die ebenfalls mehrere Auftritte in und außerhalb von Nadasch absolvierte, kam aus Mömlingen. Eine interessante Erfahrung, sowohl für die Gastgeber als auch für die Musikanten, war, daß mehrere noch Verwandte in der Branau haben und deswegen viele Namen gleich waren. „Vor Verwandten zu spielen ist noch schöner“, meinten die Bläser. Die Mömlingener spielten auch in Fünfkirchen und in anderen Ortschaften rund um Nadasch, das verlängerte Wochenende bot genug Zeit, um Land und Leute kennenzulernen, und als Gegenleistung wurden die Zuhörer mit schönen Melodien beglückt.

Die Sonne schickte ihre ersten Strahlen. Überall Lagerleute, Lagerleute mit ihren Wachsoldaten. „Was habe ich euch gesagt?“ blickte Herr Reinhold zum Eingangstor. „Die ganze Aufmachung weist darauf hin, daß es jetzt um wichtige Dinge geht.“

„Wenn die großen Dinge nur nicht Sibirien heißen!“ meinte Ludwig.

„Ludwig hat schon recht! Diesen Mistkerlen kann man alles zumuten!“

„Nein, nein! Guckt mal hinüber zum Eingang! Krankenschwestern! Ja, ja! Krankenschwestern empfangen uns. Sie tragen die Kleidung der Krankenschwestern. Das leuchtende Weiß und zartes Hellblau. Häubchen! Jawohl!“

„Mensch! Erkennt ihr sie nicht? Die Große, Rüstige ist doch die Fini aus unserem Dorf!“

„Aber nein!“

„Doch! Das sind Mädchen aus dem Lager!“

„Stocki! Dir nimmt Haß und Schmerz die Vernunft!“

„Nein, August! Siehst du? Jetzt stellt sich eine wieder zu den anderen. Auch aus unserem Dorf. Die Wolf Resi.“

„Scheiße, sag ich euch!“

Auf dem geräumigen Hof hatte man einen breiten Weg angelegt, der zum Hauptgebäude führte. „Kommen, kommen!“ winkte der Wachsoldat.

„Wir sind an der Reihe. Bewegt euch!“

„Was sie nur wollen?“

„Das werden wir bald erfahren. Bewegt euch aber, sonst bekommt unser Arschloch wieder einen Wutanfall!“

Hie und da rannten Männer vorbei, die das Weiß der Ärzte trugen. Weiße Hose, weißes Hemd. Als die Turmuhr der nahen Kirche acht schlug, war auch der letzte Lagermann auf dem Hof. Stille. Gespannte Stille. Dann fuhren Autos vor. Immer mehr. Partisaninnen öffneten die Türen der Autos. Flink, nett und lieb. Aus den Autos stiegen hochdekorierte Militärs. Vor dem Haupteingang der Kommandantur stand eine hochgewachsene Partisanin. „Mit Hochachtung begrüßen wir die Delegierten unserer Verbündeten, mit denen wir unseren erbitterten und siegreichen Kampf gegen die Faschisten führten. Wir begrüßen unsere Gäste aus England und Kanada, aus der Sowjetunion und aus den USA. Unsere hochgeschätzten Gäste wollen sehen, wie menschlich, wie human die Feinde unseres Landes behandelt werden. Es lebe die Sowjetunion, die USA, England und Kanada!“ Die Offiziere folgten auf dem breiten Weg langsam den jugoslawischen Offizieren.

Auf den gequälten Gesichtern der Leute schauderten Furcht und Fassungslosigkeit. Es wurde nicht gewinkt, auch nicht geklatscht, man hörte auch keinen Beifall aus den Reihen der Lagerleute, nur der Kies knirschte unter den schweren

Schritten der Offiziere. Dann kam Bewegung in die dichten Reihen. Ein alter Mann wollte durch. Langes, graues Haar, mageres, blasses Gesicht, traumverlorener Blick. „Platz bitte! Laß mich durch!“

„Lieber Gott!“ sagte Ludwig starr vor Schreck. „Onkel Müller! Onkel Stefan aus unserem Dorf!“

„Kennst ihn?“

„Er ist aus Birkenhausen. Unser Maurer!“

„Halt, halt!“ rief Onkel Müller den Offizieren zu, die verblüfft auf den alten Mann blickten. „Nicht weiter

gehen! Ich bringe die Botschaft unseres jungen Königs, Leute! Schwaben! Unser König, Paul II., lebt in England. Er hat uns nicht vergessen! Unser König liebt euch, er liebt seine Schwaben! Es lebe unser junger König, Paul II.! Er wird Tito und seine Leute vertreiben! Ihr alle habt unseren König verraten, vergessen habt ihr ihn! Es lebe...!“ Weiter konnte er nicht mehr sprechen. Partisanen zertritten ihn weg. Dann war seine heisere Stimme wieder zu hören. „Laßt unseren König frei! Leute, er wird kommen und uns aus der Hölle führen. Er kommt! Es lebe unser Paul!“ Dann war wieder nur Röcheln und das elende Weinen eines alten Mannes zu hören. Sie zogen ihn auf den Boden hinter die Reihen. Dumpfe Schläge, derbe Flüche.

„Onkel Müller!“ stöhnte Ludwig weinend.

„Seid mir nicht böse, daß ich so naiv, so kindisch mit meinen Wunschträumen war. Man wird halt alt. Und du, mein Junge, mach dich aus dem Staub, Ludwig! Bei Gelegenheit! Ungarn ist noch immer nicht weit.“

Um zwölf mußten die Leute den Rückweg in ihr Lager antreten. „Mein Gott! Warum sagten die Engländer oder die Russen nicht wenigstens etwas? Vor ihren Augen wird der alte Mann erschlagen! In ihrer Gegenwart!“

„Verbündete tun sich nichts!“ meinte Fuhrmann. „Saumagen!“

„Ludwig, komm näher, ich will dir mal etwas über unser Gespräch dort am Kasernenhof sagen.“

„Ja, Onkel August.“

„Solltest du dich doch für die Flucht entscheiden, und du mußt es, gebe ich dir eine Adresse in Fünfkirchen.“

„Danke schön, Onkel August.“

„Also. Nichts aufschreiben! Verstanden?“

„Ja.“

„Wenn sie dich an der Grenze schnappen, dürfen sie nichts bei dir finden, was Leute bloßlegt.“

„Ich weiß.“

„Also Fünfkirchen. Die Kathedrale mit vier Türmen. In der Nähe findest du die Gasse der Domherren. Hausnummer 15. Hochwürden Geswein. Überbringe ihm meine Grüße, erzählst ihm von unserem Elend. Er ist ein liebenswürdiger Mensch, ein Heiliger. Mein Freund, noch aus der Zeit, als wir an der Universität studierten. Ich bitte, er soll dich bei sich unterbringen.“

„Also! Die Adresse bitte! So, so. Schön.“ Also was sollst du Hochwürden Geswein sagen? So, so.“

Ludwig Fischer

Der Rasen 45.

Es folgten wieder lange Tage und lange Nächte. Arbeit auf den Zuckerrübenfeldern, auf den Maisfeldern. Es wurde auch schon im September gedroschen. Staub zum Ersticken. Ludwig, Fuhrmann, Stockinger, Herr Reinhold und Adam, der Schmied, arbeiteten auf den Kukuruzfeldern. die Sonne schien nicht mehr so unerträglich heiß, die Hundstage waren vorüber. Stare huschten vorbei.

„Die Trauben werden reif.“

„Schon?“

„Na klar! Seht ihr die Stare nicht? Die fliegen schon dem Weinberg zu. Ja, ja. So vergeht halt die Zeit. Rasch vergeht die Zeit! Es herbstelt, liebe Leut!“

Herr Reinhold schaute den Staren nach. „Seht ihr? Die wittern schon den Winter. Bald säuseln kalte Winde vom Berge her.“

„Mein Gott! Was fangen wir dann an?“

„Was denn?“

„Jetzt werden wir unseren ersten Winter im Lager erleben. Und den Winter mit Schnee, Eis, mit eisigen Winden. Tag und Nacht werden die kalten Winde heulen. Sie kennen kein Erbarmen!“

„Lieber Gott!“

„Fast schon ohne Kleidung, und in den Bergen säuselt schon der Wind!“

„In der Nacht rücken wir fest aneinander, wie die Ferkel im Schweinestall, aber am Tag müssen wir in die eiskalte, naßkalte Welt hinaus.“

Die Sonnenblumen verloren immer mehr ihr Gelb. Vögel zupften an ihnen herum. Nach dem schwerfälligen Nachmittag schlich auch die Abenddämmerung über die Felder. Die Wachsoldaten standen schon draußen auf dem Fahrweg herum, müde langweilten sie sich.

Ludwig stellte sich in die Reihe von Stockinger und Fuhrmann. Er wollte sie nochmals sehen, ihre Stimme wollte er nochmals hören. Lange fehlten ihm die Worte. Er wollte nicht, daß sie seine Tränen sehen, er wollte nicht, daß sie das

Zittern seiner Stimme hören. „Ich werde Sie nie vergessen, Onkel Jakob und Onkel Karl, nie, wenn ich meine Flucht überlebe.“

„Gott lenke deine Wege, Ludwig! Bleibe, wie du bist! Und wie hat Onkel Ferdinand immer gesagt: Augen zu und durch!“ Sie schauten ihm nicht nach. Sie wollten es nicht, daß es auch andere merken, daß es um Abschied ging.

„Lieber Onkel!“ trat Ludwig mit der Hacke in der Hand zu Herrn Reinhold. „Sprechen kann ich nicht, sonst muß ich weinen. Der liebe Gott helfe Ihnen aus dieser Hölle hier! Lieber Onkel, danke, daß wir Sie hatten!“

„Der liebe Gott stehe dir bei, mein Sohn!“

Es wurde immer dämmriger. Dann kullerte ein Schuß durch die Luft. „Napolje, napolja! (Raus auf den Weg!) Rasch, rasch!“ Die Leute eilten zum Fahrweg hinaus. Ludwig legte sich ins Dickicht. Dort hatte er am Vormittag seinen Rucksack versteckt. Ab und zu blickte er zum Fahrweg hinaus. Die Leute setzten sich langsam in Bewegung. Ludwig wartete noch eine Weile, klopfenden Herzens wartete er, daß es dunkel werde. Dann setzte er sich auf, horchte in die Stille. Er nahm seine schöne Hose und sein Hemd aus dem Rucksack. Auch seine Jacke nahm er aus dem Rucksack. In der Jacke hatte er die Brieftasche von Onkel Ferdinand sowie sein Gebetbuch mit Fotos von Zuhause. Er betete ein Ave und los ging's! Über Felder. Maisfelder mit hohem Kukuruz, über Kartoffelfelder, nie auf dem Fahrweg, nie auf der Landstraße. Der Himmel bescherte 1945 die Landschaft mit einem milden Herbst. Von den Kukuruzfeldern wehte laue Herbstluft, weit oben schimmerten Sterne am Himmel, Ab und zu raschelte es im hohen Kukuruz. Ludwig blieb stehen und horchte in die nächtliche Stille.

„Ein Hase! Bestimmt war's ein Hase!“ beschwichtigte er sich. Hie und da blieb er aber stehen, legte sich auf den Boden. Es blieb aber still. Er kam durch die weiten Felder, nur weiter, immer nur weiter vom Lager! Dann kam er an einem Heuschober vorbei. Er setzte sich in das weiche, fein duftende Heu. Eine Weile saß er regungslos, horchte auf jedes, wenn auch noch so leise Geräusch, es war ihm, er hört, wie sein Herz heftig klopft. „Lieber Gott! Bitte, Jungfrau Maria, meine himmlische Mutter!“ Er drückte seinen Rucksack an sich. „Ade! Dich hat noch Mama genäht!“ Er wühlte den Rucksack samt seinen verlausten Klamotten tief in das Heu. Bei der Morgendämmerung wollte er schon auf dem Weinberg sein. Dort wollte er sich im Gestrüpp und Gesträuch verstecken. Von dort wollte er in das kleine Dorf Bodzás schleichen. Ein ungarisches Dorf auf jugoslawischem Gebiet.

(Fortsetzung folgt)

Unser Hauskalender 2004

Wir nähern uns dem Jahresende, und es ist langsam Zeit, sich an das vergangene Jahr zu erinnern und sich über das nächste Gedanken zu machen. Unser Hauskalender*, das Jahrbuch der Heimatvertriebenen Ungarndeutschen in Deutschland, ist bereits für das Jahr 2004 erschienen, somit können wichtige Termine, Feiertage, sich jedes Jahr wiederholende Stationen des Lebens markiert werden, außerdem bietet der Kalender für die langen, vor der Tür stehenden Winterabende eine amüsante und zugleich lehrreiche Lektüre.

Außer den für einen Kalender charakteristischen, den Leser in die Vergangenheit, in alte Bräuche und Sitten, in die Alltage unserer Ahnen zurückführenden Erinnerungen und Fotos findet man Gedanken zu den die Deutschen aus Ungarn beschäftigenden historischen Ereignissen. So zum Beispiel von Paul Ginder Beiträge zu der ungarischen „Imponderabilität“ bezüglich der Vertreibung, zur wirtschaftlichen Rolle der Deutschen im Mittelalter in Ungarn von András Kubiny, zur Gründung des Volksbildungsvereins von Georg Tafferner bzw. mehrere Beiträge zur Ansiedlung in den einzelnen Gemeinden Ungarns. Ein umfassendes und objektives Bild über Geschichte und Kultur entsteht wohl aus den Mosaiken, die die einzelnen, die Geschichte der ungarndeutschen Dörfer bearbeitenden Monographien und Beiträge darstellen. In Unser Hauskalender findet der Leser sowohl die erwähnten subjektiven Erinnerungen als auch die diese als Grundlage nehmenden Beiträge mit wissenschaftlicher Fundierung.

Wie es nunmal Aufgabe eines Kalenders ist, dürfen die friedlichen, zum ewig Menschlichen gehörenden Seiten auch nicht fehlen: so erzählt die Oma über Weihnachten 1944 bzw. findet der Leser eine Weihnachtserzählung in Waschludter Mundart sowie Heiteres aus dem Ofner Bergland. Die Fotoillustrationen zu den Kalenderseiten aus Vergangenheit und Gegenwart lassen einen mal Vergangenes neuerleben und zugleich über Zukünftiges träumen. Sich erinnern und in die Zukunft zu blicken – dies ist es wohl, wozu ein Kalender aufmerksam zu machen berufen ist.

Karl B. Szabó

*Unser Hauskalender 2004. Das Jahrbuch der Deutschen aus Ungarn. Schwabenverlag, 2003, 144 S.

„Was bedeutet es, in Nadasch Deutscher zu sein?“

In ihrer als siebter Band der Reihe „Ungarndeutsches Archiv“ des Germanistischen Institutes der Budapester ELTE erschienenen Arbeit* stellt Zsuzsanna Gerner die Ergebnisse ihrer in Nadasch/Mecseknádasd durchgeführten empirischen Untersuchung bezüglich Sprachkontaktsituation und Identitätsbildung der Ortseinwohner dar. In der Gemeinde wurden oft gestellte Fragen der sprachsoziologischen Forschung untersucht, so die des Bilingualismus, der identitätsbildenden Funktion der Sprache sowie der sprachlichen Sozialisation.

Nach dem ersten Kapitel, das in die Forschungskomplexe und Modelle der Sprachinselforschung einführt, erörtert die Autorin die Sprachkontaktsituation in Nadasch, wobei die ethnische Zusammensetzung, die Sozialstruktur, Schulpolitik und Politik sowie deren Zusammenhänge und Wechselwirkungen mit der Veränderung der sprachlichen Situation dargestellt werden. Nach Darstellung der sich auf verschiedene Aspekte des Sprachkontaktes beziehenden Arbeitshypothesen im dritten Kapitel werden im vierten die Zielgruppe der konkreten Untersuchung sowie die Themenkomplexe bestimmt, die Gegenstand der Interviews bildeten. Die als Untersuchungsgruppe geltenden 72 Frauen wurden in drei

Generationen eingeteilt. Kapitel 5 gewährt Einsicht in die primären Daten der Untersuchung, wobei unter anderem familiäre Kontakte, Qualifikation, Sprachkompetenz, religiöse Einstellung, interethnische Kontakte der Probanden in Form von Tabellen dargestellt werden. Die konkrete Auswertung der im Anhang befindlichen zwei Fragebögen erfolgt im 6. Kapitel. Fragebogen I bezieht sich auf die Sozialdaten, während Fragebogen II die Sprachdaten der Untersuchungsgruppe erfaßt. Was die Ergebnisse der qualitativen Auswertung der Angaben anbelangt, sei an dieser Stelle die Frage nach der ethnischen Identität hervorgehoben. Bei den Befragten war Verunsicherung und teilweise Unfähigkeit zur

Definierung der eigenen Identität zu erwähnen. Dies manifestiert sich auch darin, daß sich nur etwa die Hälfte der aus deutschen Familien stammenden Einwohner zur deutschen Nationalität bekennt. Als identitätsbildende Faktoren sind dabei die deutschen Sprachkenntnisse (nicht nur Dialektkenntnisse), die Abstammung und der gemeinsame kulturelle Hintergrund anzusehen, wobei immer noch die Sprache als letzte und entscheidende Instanz bei der Identitäts-Selbstbestimmung angesehen werden darf. Im Zusammenleben beider Ethnien in Nadasch hat die deutsche Standardvarietät – neben dem allmählich verschwindenden Gebrauch des deutschen Dialekts – eine immer größere Rolle. Daneben könnte in der Ausformung einer neuen Gruppenidentität nicht mehr ausschließlich die Sprachloyalität, sondern auch die Ortsloyalität als neuer identitätsbildender Faktor auftreten – so die Schlußfolgerung der Autorin.

Karl B. Szabó

*Zsuzsanna Gerner: Sprache und Identität in Nadasch/Mecseknádasd (= Ungarndeutsches Archiv 7.) ELTE Germanistisches Institut, Budapest, 2003, 170 S.

Eine bemerkenswerte Karriere

Vincenz Müller diente unter dem Kaiser, unter Hitler und Ulbricht

Es gab viele Generale, die während des „Tausendjährigen Reiches“ dem „größten Führer aller Zeiten“ die Treue schworen und zum großen Teil auch hielten. Wohl kaum jemand hat einen Überblick darüber, wie viele es waren, die Hitler von Sieg zu Sieg verhalfen – zuerst gegen die innenpolitische Opposition, dann beim „Röhm-Putsch“ gegen die eigenen Leute, und später auf dem „Feld der Ehre“ bei den Angriffen gegen fast alle europäischen Staaten. Alle Generale fügten sich dem ehemaligen Gefreiten und selbsternannten Militärstrategen, einige von ihnen zwar murrend, letztlich aber nach außen hin stramm und „in treuer Pflichterfüllung“. Und ausnahmslos alle sind mit verantwortlich für all die Kriegsverbrechen, die in der Zeit des „Dritten Reiches“ verübt wurden. Möge die Verantwortung des einen oder anderen auch unterschiedlich schwer sein, kein einziger General kann sich von seiner Schuld freimachen oder von ihr freigesprochen werden. Einige von ihnen wandten sich im letzten Moment gegen ihren obersten Feldherren, als dessen Stern deutlich im

Sinken begriffen war. Sie wurden nach Hitlers Standrecht verurteilt und hingerichtet und haben damit letztlich auch einen Teil der Schuld gesühnt, die sie zuvor auf sich geladen hatten.

Wie sich Generalleutnant Vincenz Müller am 20. Juli 1944 verhalten hätte, wissen wir nicht. Vermutlich hätte er sich den Verschwörern angeschlossen, aber er lag in dieser Zeit im Lazarett. Erst danach kommt er als Chef einer Armee in eine militärisch aussichtslose Lage und geht den Weg der Kapitulation. In sowjetischer Kriegsgefangenschaft schließt er sich dem Nationalkomitee Freies Deutschland an und wird gemeinsam mit Paulus zu einem seiner Protagonisten. Nach Berlin entlassen, stellt sich der gebürtige Bayer der sowjetischen Besatzungsmacht und den neuen ostdeutschen Machtausübenden zur Verfügung. Er übernimmt erneut militärische Aufgaben, wird einer der führenden Köpfe der NDPD, einer Blockpartei, und wird in den 50er Jahren, erneut im Range eines Generalleutnants, Chef des Stabes der entstehenden NVA und stellvertretender Minister.

Peter Joachim Lapp hat sich viele Jahre mit der ungewöhnlichen Offizierskarriere des Vincenz Müller beschäftigt, die als Leutnant unter dem Kaiser begann und 1958 in der DDR endete. Von den meisten seiner früheren Kriegskameraden im Westen als „Verräter“ ausgestoßen, im Osten mit dem Makel des bürgerlichen Hitlergenerals behaftet, mußte Müller letztlich scheitern und bereitete im Mai 1961 seinem Leben selbst ein Ende.

Dieses Buch ist ein hochinteressantes Stück Geschichtsaufarbeitung mit vielen sehr gescheiten Einblicken in die Zeiten des Kalten Krieges auf deutschem Boden, wenn auch der Autor manche politische Wertung eher den Lesern überlassen sollte.

U. B.

Peter Joachim Lapp
General bei Hitler und Ulbricht
Vincenz Müller – Eine deutsche Karriere
Ch. Links Verlag Berlin 2003
286 S. mit zahlreichen Abbildungen
Erhältlich im BAZ-Buchshop

Aus Ödenburgs Schatzkammer 10. „Großlebrige Gans, mein Mäcenas“

András Fáy Fabeln in der Übersetzung von Leopold Petz (1825)

In unserer Schriftenreihe präsentieren wir dem Leser beachtenswerte Werke fast vergessener Dichter. Ödenburg/Sopron lag und liegt an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. Im 19. Jahrhundert war die Stadt vorwiegend von deutschsprachigen Bürgern bewohnt, die eine blühende, dann jedoch durch die Verbreitung der Ungarischsprachigkeit in den Schatten gedrängte deutschsprachige Kultur produzierten und konsumierten. Die wichtigsten kulturellen Institutionen der Stadt, Kirche, Theater und Schule, fungierten etwa bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts auf deutsch, dann immer mehr auf ungarisch. Die bedeutendsten Akteure dieser Kultur waren Pfarrer – darunter bemerkenswert viele evangelische. In unserer Reihe findet der Leser hauptsächlich Gedichte, aber auch Auszüge aus Predigten und anderen Prosatexten, sogar Übersetzungen wohlbekannter ungarischer Werke. Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist, neben der Aufzeigung typischer Themen und Gattungen auch etwas vom Zusammenleben des Deutschtums und Ungarntums zu veranschaulichen.

Der Ödenburger evangelische Pfarrer Leopold Petz (1794 – 1840) soll fünfzehn Sprachen beherrscht haben, dementsprechend war er ein universaler Nachdichter. Er übersetzte Aischyl und Sophokles aus dem Griechischen, Cervantes und Calderon aus dem Spanischen, Shakespeare aus dem Englischen bzw. András Fáy und Sándor Kisfaludy aus dem Ungarischen. *Die Originellen Fabeln* von András Fáy [Fáy András eredeti meséi és aphorizmái] übersetzte er 1825, im selben Jahr also, als das Original erschien. Der Nachdichter stellte auch sein eigenes Talent auf die Probe, als Zueignung schrieb er selbst eine Fabel mit dem Titel *Großlebrige Gans, mein Mäcenas*: eine humorvolle

Huldigung an die Gans, aus deren Feder das Buch stammt.

Während der Arbeit an der Übertragung und der Herausgabe korrespondierte Petz mit dem Verfasser des Originals, András Fáy, und zwei der Briefe sind in der ungarischen Nationalbibliothek erhalten geblieben. Den ersten schrieb er Ende des Jahres 1824 auf ungarisch an Fáy und drückte seine Freude darüber aus, daß die Zensur das Werk nicht gestrichen hatte. Aus diesem Schreiben erfahren wir auch über die Schwierigkeiten des Vertriebs: Ein gewisser Buchhändler Schwaiger war nicht einmal nach der Aufforderung von Fáy bereit 10 (!) Exemplare zu übernehmen. Im 19. Jahrhundert war es üblich, daß die

Buchhändler nur 1 – 2 Exemplare eines Buches im Laden hatten, und erst nach deren Verkauf neue vom Verlag oder Verfasser bestellten. Die am Gewinn interessierten Dichter und Schriftsteller versuchten deshalb immer und immer wieder, aber oftmals umsonst, alle ihre Beziehungen für dieses Ziel geltend zu machen.

Im zweiten Brief aus dem Jahr 1825 (also schon nach der Herausgabe) dankt Petz für das Urteil von Fáy und ärgert sich über seine eigenen Übersetzungsfehler. In der Fabel *Der Schäfer und der Esel* [A juhász és szamara] verstand er das Wort „botolhatni“ statt „stolpern“ als „mit dem Stock schlagen“ und gab den Satz: „Melly gyakran lakol a' szegény, ha a' Nagyok hibáznak! kívált ha gógjök azt hitette el vélek, hogy botolhatni rangjok 's tekintetek alatt való dolog“ so wieder: „Wie oft leidet der Arme, wenn die Großen fehlen! besonders wenn es diesen ihr Stolz weiß macht, daß es zu ihrem Rang und Ansehen gehöre, den Stock gebrauchen zu können.“ Die Lehre der Fabel *Der Ziegelstreicher* [A téglavető] mißverstand er auch: „O' mely sokkal több az alacson haszon lesónél a' jószívű ostoba“ übersetzt er als: „O wie viel mehr wohlmeinende Thoren gibt es als solche, die auf niedrigen Eigennutz erpicht sind.“ (In Wirklichkeit muß es heißen: „O wie viel mehr wert ein wohlmeinender Tor ist, als ein solcher, der auf niedrigen Eigennutz erpicht ist.“) Die Wendung

„nem szoptam az ujjomból“ in der Fabel *Der Dieb* [A tolvaj] übersetzte er mit einer Goethe-Paraphrase: „und die Sache ist Wahrheit nicht Dichtung“, aber jetzt schon habe er eine zutreffendere Lösung: „ich habe es nicht aus der Luft gegriffen“. Der Nachdichter würde gerne auch die Fortsetzung der Fabeln übersetzen, aber meint dazu, dass der zweite Teil einen stärkeren nationalen Charakter habe und deshalb schwieriger zu übersetzen sei. Er rät Fáy eher eine Neuauflage des ersten Teils, durch einige Fabeln aus den zweiten vermehrt, vorzunehmen, es sei für die Ausländer besser geeignet. Diese Auflage wurde aber leider nicht mehr gedruckt.

Als Kostprobe bieten wir zum Schluß drei der interessantesten Fabeln in deutscher Übersetzung:

Haydn

Als Haydn sein Meisterstück „die Schöpfung“ zum erstenmahl aufführte, waren Viele zugegen denen das Stück nicht gefiel. Da sagte der Virtuose: Was ist schmackhafter als Fasanenfleisch? und doch gibt es zwey Gattungen Menschen, die es nicht essen können, nämlich: die Zahnlosen, die es nicht kauen, und die mit einem schlechten Magen, die es nicht verdauen können.

Dieß euch zum Trost, ihr meines Vaterlandes bekränzte Schriftsteller, ihr Wenigen!

Die Hauptstädte

Zwey vorzügliche Städte O. und P. stritten mit einander, welches die Mutterstadt des Landes sey. Ein Statistiker setzte zwischen Mutterstädten und andern Müttern diesen Unterschied fest; daß diese ihre Kinder säugen, jene aber das Land aussaugen. Und seitdem herrscht tiefes Schweigen über den Streit.

Winkelmann

Winkelmann bewunderte mit Entzücken den Torso im Clementinischen Museum. Was gibt's denn an einem Rumpf ohne Kopf so viel zu bewundern? fragte ihn höhnisch ein abgeschmackter fremder Herr von hohem Stande. Freund! antwortete der Kunstkenner, indem er ihn vom Kopf bis zu den Füßen maß: Wie oft staunt die Welt einen Rumpf ohne Kopf an, der nicht so viel werth ist als der!

Szabolcs Boronkai

Joseph von Eötvös Dichter, Politiker und Staatsmann

Der Schriftsteller, Dichter, Politiker und Staatsmann Joseph von Eötvös, der sich gegen das starre feudale Staatssystem und für die Demokratisierung des Landes einsetzte, bekundete auch in seinen literarischen Werken ein von Sozialgefühl geprägtes Sendungsbewußtsein. 1813 als Sohn einer deutschsprachigen Mutter geboren, erlernte er die ungarische Sprache nie vollkommen. Nach dem Jurastudium legte er das Anwaltsexamen ab und war zunächst als Vizenotar und Kanzellariatskonzipient tätig. In den Jahren 1836-1837 bereiste er mit Augustin Trefort ganz Europa. Aufgrund der dort gewonnenen Erfahrungen verfaßte er seine ersten politischen Studien, die die Verbesserung der Gefängnisbedingungen und die Gleichberechtigung der Juden zum Gegenstand hatten.

Der Großteil seines dichterischen Werks entstand in den dreißiger und vierziger Jahren. Der Weltschmerz, der sich in seinen Romanen kund-

tut, gründet auf den Widersprüchen des Kapitalismus. In dem Werk „Falujegyzője“ (Dorfnotar) entlarvt er die Verkommenheit und Korruption der Adligen und schildert das Ausgeliefertsein der Leibeigenen. Er suchte stets Antwort auf liberale Grundfragen und warnte vor einer Katastrophe, die durch die Entrechtung des Volkes herbeigeführt werden könne. In seinen künstlerischen Ausdrucksformen vermischen sich Stilmittel der Romantik und des Realismus.

Als Politiker tat er sich zuerst 1839 mit demokratischen Reformen hervor. 1848 wurde er zum Minister für Religion und Bildung ernannt. Der Anhänger gemäßigter Politik wählte nach der Ermordung von Graf Lamberg, aus Sorge über die sich abzeichnende Entwicklung, die Emigration. In München erforschte er die Entwicklungsfaktoren der Menschheit. Seine Erkenntnisse formulierte er in einer Abhandlung über den Einfluß der herrschenden

Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat.

Eötvös kehrte 1851 nach Ungarn zurück. Ab 1856 war er Vizepräsident, ab 1866 Präsident der Akademie. Er befaßte sich mit der Einheit Österreichs und der Selbständigkeit Ungarns und beteiligte sich maßgebend an der Vorbereitung des Ausgleichs von 1867. In einem Essay widmete er sich auch der Nationalitätenfrage, seine Pläne konnte er aber in einem späteren Gesetz nicht vollständig umsetzen. Nach dem Ausgleich trat er als Minister der Andrassy-Regierung für eine Reform der Volksbildung ein, führte die allgemeine Schulpflicht ein und förderte die Hochschulen. Auch ein Gesetz über Gleichberechtigung der Nationalitäten verbindet sich mit seinem Namen.

Er starb am 2. Februar 1871 in Pest. Sein Sohn Roland von Eötvös ist als einer der größten ungarischen Physiker in die Geschichte eingegangen.

Nächste Folge: „Mensch mit poetischem Anfluge“ – Die Ars Poetica von Moritz Kolbenheyer (1851)

Österreichisches Außenministerium empfängt Heimatvertriebene

Am 10. November 2003 lud die österreichische Außenministerin, Benita Ferrero-Waldner, eine Delegation des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) zu einem Gespräch ins Außenministerium ein. Im Vordergrund des Gespräches standen die Abstimmung zur Ratifizierung des EU-Erweiterungsvertrages durch den österreichischen Nationalrat, das gegenwärtige Verhältnis zu Tschechien und die bilateralen Gespräche mit Kroatien wegen des Entschädigungsgesetzes. Außerdem überreichte der VLÖ dem Außenministerium eine Resolution der deutschen Minderheiten aus Ostmittel- und Südosteuropa.

Ferrero-Waldner erörterte zunächst das österreichische Verhältnis zu Tschechien und unterstrich dabei die Notwendigkeit der Ratifizierung des EU-Erweiterungsvertrages durch das österreichische Parlament. Die EU-Erweiterung sei, so Ferrero-Waldner, ein Herzstück der



Bundesregierung. Der VLÖ stellte dazu fest, daß es in Tschechien weiterhin Diskriminierungen für die deutsche Minderheit gibt. Solche ethnischen Diskriminierungen darf es nach dem VLÖ in einem vereinten Europa nicht mehr geben. Der Bundesvorsitzende des VLÖ, Rudolf Reimann, verlangte, auch im Bereich der Restitution nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ vorzugehen. Der Bundesob-

mann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, kritisierte außerdem, daß die Sudetendeutschen aus der tschechischen Restitutionsgesetzgebung von 1991/92 ausgeklammert wurden. Das tschechische Restitutionsprogramm berücksichtigt nämlich nur Vermögen, das nach der kommunistischen Machtübernahme vom Februar 1948 enteignet wurde. Zur Thematik der

umstrittenen Benes-Dekrete erklärte Ferrero-Waldner, daß es der österreichischen Regierung gelungen sei, einen „Umdenkprozeß“ in Tschechien einzuleiten. Ferrero-Waldner verwies dabei auf die „Göttweiger Erklärung“ des tschechischen Ministerpräsidenten Vladimír Špidla. Špidla hatte auf Stift Göttweig in Österreich ausdrücklich die Ausschreitungen gegen die Sudetendeutschen bedauert und die Vertreibung zumindest aus heutiger Sicht „als unannehmbar“ bezeichnet. Zeihsel erklärte dazu, daß die Špidla-Erklärung ebenso wie der deutsch-tschechische Vertrag von 1997 von den Sudetendeutschen abgelehnt wird, weil sie die noch offenen Vermögensfragen nicht behandelt haben. Das österreichische Außenministerium rechnet damit, daß Tschechien schon in den nächsten Monaten wegen des Strafrechtstellungsgesetzes Nr. 115, das alle Verbrechen, die zwischen 1938 und 1945 gegen die Deutschen verübt worden waren, straffrei stellte, eine Geste setzen wird.

Im Zusammenhang mit den kroatischen Verhandlungen betonte Ferrero-Waldner die gute Atmosphäre der ersten beiden Gesprächsrunden. Ferrero-Waldner ist überzeugt, daß es mit Kroatien zur Unterzeichnung eines bilateralen Abkommens kommen wird. Das kroatische Entschädigungsgesetz verlangt nämlich als Grundbedingung den Abschluß eines Abkommens mit dem jeweiligen Land der Antragsteller. Reimann bedankte sich für die bisherigen Bemühungen des Außenministeriums und glaubt ebenso, daß es zu einem positiven Abschluß kommen wird.

Reimann überreichte dann der Frau Außenminister eine Resolution, die im September 2003 in Marburg/Slowenien von Vertretern der deutschen Minderheiten aus Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien, Polen, Tschechien, Serbien-Montenegro und der Slowakei unterzeichnet wurde. Die „Marburger Resolution“ richtet sich an die österreichische Bundesregierung, die darin ersucht wird, die Kultur- und Bildungsarbeit der deutschen Minderheiten zu unterstützen. Ferrero-Waldner verwies auf die Österreich-Institute und Österreich-Bibliotheken. Die Marburger Resolution wurde zur weiteren Behandlung an die Kulturabteilung des Außenministeriums weitergeleitet, um eine Unterstützung durch das Außenministerium zu ermöglichen.

Der VLÖ-Delegation gehörte auch Martin May, Ehrenobmann der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich, an, der über die Mißstände bei der Restitution in Rumänien berichtete.

Erklärung der in der Slowakei lebenden Karpattendeutschen

Am 17. und 18. Oktober 2003 sind in Metzenseifen die Vertreter des Karpattendeutschen Vereins in der Slowakei, der mit seinen 4.800 Mitgliedern ein repräsentativer Verein der in der Slowakei lebenden Bürger deutscher Nationalität ist, zusammengetroffen. Die Teilnehmer dieses Treffens haben folgende Erklärung einstimmig angenommen:

1. Die in der Slowakei lebenden Bürger deutscher Nationalität haben immer das Streben der Slowakei, den Beitritt in die Europäische Union, unterstützt. Es ist unbestritten, dass auch durch ihre Hilfe und durch die aktive Unterstützung der in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich lebenden Karpattendeutschen dieses Ziel schon am 1. Mai 2004 erreicht wird. In diesem Prozess haben die Karpattendeutschen eine bedeutende positive Rolle gespielt, die leider in der Öffentlichkeit und den Medien nicht genügend bekannt ist.

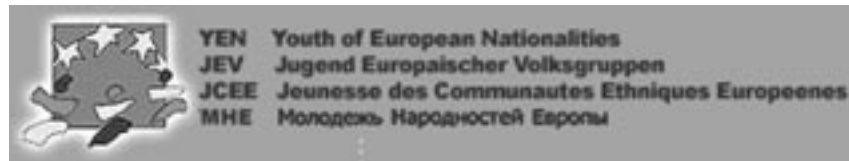
Auch weiterhin werden wir uns bei der Integration der Slowakei, der Heimat der Karpattendeutschen, in die europäischen Strukturen aktiv einschalten.

2. Die Bewahrung der Sprache, Kultur, Traditionen und damit auch der Identität der Karpattendeutschen in der Slowakei ist infolge der gesellschaftlich-politischen Entwicklung in der Slowakei der vergangenen Jahrzehnte ernsthaft gefährdet. Ohne die schnelle wirkungsvolle Unterstützung der Regierung der Slowakischen Republik kann diese Gefahr schon in naher Zukunft der Realität entsprechen. Besonders dringend ist die Hilfe auf dem Gebiet des Schulwesens und bei der Bewahrung der traditionellen deutschen Kultur. Eine wichtige Voraussetzung der Identitätsbewahrung ist die Arbeitsmöglichkeit, die in den meisten Gebieten der Karpattendeutschen ungünstig ist.

3. Ein Teil der in der Slowakei lebenden Bürger deutscher Na-

tionalität ist den Diskriminierungsauswirkungen der Präsidentendekrete vom Jahr 1945 dauerhaft ausgesetzt. Infolgedessen und auf Grund des Prinzips der Kollektivschuld wurden diesen Bürgern ihr Eigentum und ihre Bürgerrechte genommen. Diese Auswirkungen übertragen sich von Generation zu Generation und die betroffenen Familien können bis heute nicht zumindest eine Milderung des Vermögens- und Moralunrechtes erreichen. Vertreter der Karpattendeutschen appellieren an die Regierung der Slowakischen Republik, damit sie sich um die Beseitigung der Diskriminierung der in der Slowakei lebenden Bürger deutscher Nationalität einsetzt.

4. Die in der Slowakei lebenden Bürger deutscher Nationalität fordern von den zuständigen Vertretern der Exekutiven und der gesetzgebenden Kraft die Diskussion zu obenerwähnten Themen und entsprechende positive Entscheidungen.



Nachrichten der Jugend Europäischer Volksgruppen

Langzeitorientierte Entwicklungsstrategie

Das Präsidium der JEV möchte sich in den kommenden Monaten mit der Profilierung und Positionierung der Organisation auseinandersetzen. Dazu gehört nicht nur die Gestaltung des Jubiläumsjahres, womit sich auch schon das Youth Leader-Seminar in Temeswar beschäftigte, sondern als Ziel gilt neben dem Monitory Development-Seminar in Flensburg und dem Youth Leader-Seminar, welches in Triest durchgeführt wird, auch die Abhaltung des Voices of Europe.

Weitere Großprojekte sind die Minority Language Academy in Frankreich, Spanien und Brüssel, Baltic Minorities Youth Conference, Seminar for Leadership sowie Aktivitäten zur Erweiterung der externen Kontakte.

Am bevorstehenden FUEV-Nationalitätenkongreß beteiligt sich die Jugend Europäischer Volksgruppen mit der Organisation und Durchführung eines Symposiums. Dieses gestaltet sie neben der traditionellen Präsentation während des Kongresses. Eine integrierte Beteiligung wurde bei der FUEV-Präsidiumssitzung am 25. Oktober in Budapest begrüßt.

Am 1. November: Deutscher Kulturtag in Knivsberg

Zum zweiten Mal wurde in Nord-schleswig/Dänemark als Rahmenprogramm zum traditionellen Deutschen Tag am 1. November in Knivsberg die JEV-Kulturnacht veranstaltet.

Fast 150 Jugendliche kamen zusammen, um eine unvergeßliche Nacht zu erleben.

Bei der Kulturnacht im deutschen Gymnasium sorgten „Die Monarchen“, „Mister Snoot“ und „Vestbirk Hojskoles Jazzband“ für Unterhaltung, vor allem letztere begeisterte die Jugendlichen, nicht zuletzt durch ihre Sängerin Lisbeth Molt Ipsen von der JEV-Mitgliedsorganisation SDU. Weiter trug die „Big Bonn Special“, in der unter anderen der Vorsitzende der Hermann-Niermann-Stiftung, Uwe Stiemke, mitmacht, zum musikalischen Erlebnis bei.

Minority Development- Seminar in Flensburg

Bereits im August trafen sich Vertreter der SDU mit Stephan Kleinschmidt, Präsident der JEV, und Uffe Iwersen, Koordinator des Jubiläumsjahres, um die Gestaltung des Seminars vorzubereiten. Am 4. November kam man dann in Flensburg zusammen, um das Programm zu konkretisieren und umzusetzen.

Die Jugend Europäischer Volksgruppen konzentriert sich beim kommenden Osterseminar auf die Entwicklungsmöglichkeiten.

Unter dem Titel Minority Development-Seminar versammeln sich beim Osterseminar nicht nur die Mitgliedsorganisationen der JEV, sondern es werden verstärkt die Organisationen und Institutionen eingeladen, welche die Interessen und Werte der Jugend Europäischer Volksgruppen mittragen und den Veränderungsprozeß der EU-Osterweiterung und den europäischen Integrationsprozeß mitprägen möchten.

LIEBE GJU-MITGLIEDER!

Wir laden euch für den 28. November 2003 recht herzlich zum II. Nationalitäten-Nachmittag nach Wemend ein.

PROGRAMM:

18.00 Uhr: SALZKIPFEL-BACKWETTBEWERB

20.00 Uhr: „LUSTIGER SONNTAG“ – Fröhliches schwäbisches Theaterstück, vorgetragen von der GJU-Wemend.

IN DEN ROLLEN:

JOHANN: OTTÓ JORDÁN
NANI: GABRIELLA FALK
OMA: VERA MÁRTON
STEFAN: GÁBOR JORDÁN
RESI: JUDIT TILL
LISI: ANITA HERGERT
HANSI: FERENC HOCK
FRANZ: DÉNES FALK
PFARRER: PÉTER LISZÁTZ
NACHBARIN: MÓNIKA KOVÁCS
KHADI: TÍMEA SCHMIDT
GEORG: GÁBOR GERNER
ERZÄHLERIN: CHRISTINA ARNOLD
UND NOCH VIELE ANDERE

21.00 Uhr: „BÜNDEL“ – SCHWABENBALL MIT DER SCHÜTZ-KAPELLE

Eintrittspreis: 350 FT

**DIESE GELEGENHEIT DARF MAN NICHT VERPASSEN!
ALSO BIS BALD!**

GJU-WEMEND

Anmeldungen und weitere Infos unter der Telefonnummer
06 30 336 2501!

Selbsterfahrungskurs

Termin: 28. – 30. November 2003

Ort: Nadasch

Altersgruppe: zwischen 16 – 25 Jahren

Teilnehmerzahl: ca. 15

Themen: Teamarbeit – Kommunikationstechniken für Teamarbeit
Problemlösetechniken – Selbstentwicklung „Finde zu dir selbst“
Zielverwirklichung – Abbau der hindernden Faktoren

Folgende Themen würden wir zusammen besprechen: Methoden der Jugend- und Vereinsarbeit in Theorie und Praxis, Konfliktlösung, Selbsterkenntnis, Selbstkontrolle, Streßabbau, Visualisation, Gordon-Methoden.

Weitere Infos im Büro!

Anmeldeformular zum Selbsterfahrungskurs

(28.-30. November 2003 in Nadasch)

Name/Név:.....

Geburtsdatum/születési idő:

Adresse/cím:

Tel./E-Mail:

Vegetarier/vegetáriánus: Ja/igen Nein/nem

Allergie oder andere Krankheiten/ allergia vagy egyéb betegségek:
Ja/igen:..... Nein/nem

Ich fahre mit dem Zug/ Auto nach Nadasch (bitte unterstreichen – kérjük aláhúzni)

.....

Ort, Datum Unterschrift/aláírás

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: buro@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Medienseminar

Termin: 12. – 14. Dezember 2003

Ort: Fünfkirchen

Altersgruppe: zwischen 16 – 25 Jahren

Teilnehmerzahl: ca. 15

Die Mitarbeiter der Deutschen Redaktion „Unser Bildschirm“ zeigen, wie ein Film gedreht und das Material zusammengestellt wird, aber z. B. auch die wichtigsten Methoden der Interviewaufnahmen und vieles mehr.

So jung und so erfolgreich!

Claire Danes

Geburtsdatum:
12.04.1979

Geburtsort:
New York

Bekannteste

Filme: Der Regenmacher, Romeo und Julia, The Hours, Igby, It's all about love, Terminator 3



Zur Zeit ist sie an der Seite von Arnold Schwarzenegger in „Terminator 3“ zu sehen, worauf die junge Schauspielerin sehr stolz ist. In einem Interview erklärte sie, es habe einen Monat gedauert, bis sie begreifen konnte, daß sie an der Seite eines so hochgeschätzten Stars in einem mehr als nur erfolgreichen Actionfilm spielt.

Trotz ihrer Jugend hat sich Claire Danes bereits als eine von Hollywoods führenden Schauspielerinnen etabliert. Danes war in dem Oscar-prämierten Drama „The Hours“ zu sehen. Zu ihren Produktionen zählt überdies der Kritiker-Erfolg „Igby“ mit Susan Sarandon, Jeff Goldblum, Ryan Phillippe und Kieran Culkin. Anfang 2003 hat sie Thomas Vinterbergs „It's All About Love“ abgedreht.

Claire Danes erntete überragende Kritiken für ihre Leistung als Julia neben Leonardo Di Caprio in Baz Luhrmanns fiebriger Adaption von „William Shakespeares Romeo + Julia“. Nicht minder angetan waren die Kritiker bereits zuvor über Claires Vorstellung als Beth in Gillian Armstrongs „Betty und ihre Schwestern“. Aufmerksamkeit erregte Danes auch in „Schatten einer Liebe“, wo sie einen Teenager spielt, der auf der einen Seite versucht, die Probleme seines Vaters zu verstehen, während sie selbst gerade die Bedeutung von Leidenschaft kennenlernt.

Zu Claires weiteren Filmen zählen: „Ein amerikanischer Quilt“, Jodie Fosters „Familienfest und andere Schwierigkeiten“, „I Love You, I Love You Not“, „U-Turn – Tödliche Wendung“, Francis Ford Coppolas „Der Regenmacher“, „Gestern war ich noch Jungfrau“, „Les Misérables“ und „Mod Squad – Cops auf Zeit“.

Ihren Durchbruch hatte sie jedoch in der TV-Serie „Willkommen im Leben“ im Jahre 1994 gefeiert. Für ihre Darstellung als Angela Chase erhielt sie einen Golden Globe sowie eine Emmy-Nominierung.

M. Sz.

Der Zauber der Uniform

Männer in Uniform – Pilot, Matrose, Polizist oder Arzt – üben eine starke Anziehung auf Frauen aus, die kaum meßbar und noch weniger nachvollziehbar ist. Ein Mann, der in alltäglichen Klamotten etwas unscheinbar wirkt, fällt in Uniform plötzlich auf und wird von Frauen umschwärmt – eine alltägliche Erscheinung, für die Verhaltensforscher bis jetzt keine Erklärung gefunden haben. Ähnliche Wirkung kann ein Anzug haben – die meisten Frauen empfinden Männer in Anzügen nicht nur als elegant, sondern

vor allem auch als sexy und zum Verzaschen.

Aber Uniform ist nicht gleich Uniform. Es gibt Anzüge, die besonders stark auf das schwächere Geschlecht wirken. Wer hat z.B. mehr Sexappeal als Leonardo DiCaprio und George Clooney? Die Antwort ist simpel: Leonardo DiCaprio als Pilot in „Catch me if you can“ und George Clooney als Onkel Doktor in „Emergency Room“. Und das liegt weniger am Film als vielmehr am Outfit. Denn definitiv ist nichts so erotisch wie eine gut sitzende Fliegeruniform oder ein lässiger Arztkittel, so das Ergebnis einer Umfrage.

Demnach hält gut die Hälfte der Befragten Piloten für unschlagbar sexy. Für 32 Prozent strahlen die Ärzte, die Halbgötter in Weiß, Sex pur aus. Auch wenn nicht nach Begründungen gefragt wurde, es muß wohl am Zauber der Montur liegen oder an der Macht, die sprichwörtlich sexy macht. Denn auch Managern (31 Prozent) in ihren Nadelstreifen-Uniformen wird überdurchschnittlich viel Sexappeal zugesprochen. Statt Intellekt darf's aber offensichtlich auch die Kombination Uniform plus Muskelmasse sein: Feuerwehrmänner à la Kurt Russell in „Backdraft“ entfachen bei 29 Prozent der Befragten das wilde Feuer der Leidenschaft.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Kinoecke

Wie werde ich ihn los – in 10 Tagen

Daß Kate Hudson talentierter ist, als es ihre Mutter Goldie Hawn jemals war, ist bereits seit ihrem ersten Streifen „Almost Famous“ bekannt. Die 23jährige gewann vergangenes Jahr einen Golden Globe und wurde für den Oscar nominiert. Allerdings war Cameron Crowes mitreißendes Erwachsen-Werden-Drama kommerziell weniger erfolgreich. Doch mit der romantischen Komödie „Wie werde ich ihn los – in 10 Tagen?“ hat Hudson die Bilanz ausgeglichen. Der Streifen wurde in den USA zum echten Überraschungshit.

Andie Anderson, Kolumnistin



Originaltitel: How To Lose A Guy In 10 Days

Regie: Donald Petrie

Darsteller: Kate Hudson, Matthew McConaughey, Michael Michele, Kathryn Hahn, Thomas Lennon

bei einem Frauen-Magazin, steckt in der Klemme. Ihre Chefin will eine Topstory von ihr: Sie soll einen Mann kennenlernen und dann nach Möglichkeit alles falsch

machen, was man in einer jungen Beziehung falsch machen kann. Gestützt auf ihre eigenen Erfahrungen soll der Artikel an Authentizität gewinnen – und Andie bleiben nur noch zehn Tage bis Redaktionsschluß. Das „Opfer“ ist schnell gefunden. Benjamin Barry, ein erfolgreicher Werber, sieht sich aber keineswegs in der Opferrolle. Im Gegenteil! Um einen neuen Auftrag an Land zu ziehen, wettet er mit seinem Boß, daß er in zehn Tagen jede Frau dazu bringen kann, sich in ihn zu verlieben. Da kommt Andie gerade recht...

Marianne Hirnmann

Schlagzeilen

Skuriles und Kurioses aus aller Welt

Ein rumänischer Hundebesitzer muß sich vor Gericht verantworten, weil sein Hund Sumo zu laut schnarcht. Die Bewohner eines Plattenbaus haben ihn verklagt, weil sie wegen des Schnarchens nicht schlafen können. Der Vierbeiner macht angeblich so laute Geräusche im Schlaf, daß sogar Alarmanlagen in den Nachbarwohnungen anspringen. Das geht schon seit zwei Jahren so, und die genervten Nachbarn haben bereits zwei Mal geklagt; die ersten beiden Prozesse hatten sie aber verloren. Diesmal stehen die Chancen für Sumo schlecht. Die Behörden haben die Situation vor Ort geprüft und festgestellt, daß das Schnarchen den gesetzlich zugelassenen Lärmpegel deutlich überschreitet. Sumos Besitzer wurde bereits von der Polizei wegen nächtlicher Ruhestörung mit einer Buße belegt.

Eineiige Zwillinge haben in Großbritannien denselben Mann geheiratet – im Abstand von 23 Jahren. Madelaine (54) gab Roy Littlejohns (56) 1980 das Jawort, ihre Zwillingsschwester Michelle folgte in diesem Jahr. Mr. Littlejohns schätzt es, daß er sich optisch nicht groß umstellen muß. Michelle gefalle ihm bei näherem Hinsehen aber doch besser. Sie sei im Umgang einfacher. Aber auch mit Madelaine verstehe er sich noch gut. Madelaine war 1995 bei Littlejohns ausgezogen. Doch als sie erfuhr, daß er eine Beziehung mit ihrer Zwillingsschwester begonnen hatte, war sie zuerst so wütend, daß sie nie

mehr ein Wort mit ihr reden wollte. Aber mittlerweile sei sie froh, daß die beiden zusammen sind, da bleibe Roy trotz der Trennung von ihr in der Familie.

Mit vorgehaltenem Revolver hat ein 38 Jahre alter Franzose seine Frau zum Hemdenbügeln gezwungen. Ein Gericht verurteilte den Maurer zu einer viermonatigen Bewährungsstrafe. Sein Anwalt hatte Freispruch gefordert und vergeblich betont, die Frau habe aus der Gesellschaft nur Vorteile für das laufende Scheidungsverfahren erringen wollen. Sie hatte Anzeige erstattet und erklärt, ihr Mann habe ihr einen Revolver an die Schläfe gehalten und gedroht, sie zu töten, wenn sie ihm nicht ein Hemd bügele.

Um nicht arbeiten zu müssen, hat sich ein Mitarbeiter einer deutschen Malerfirma in seinem Schrank versteckt. Ein besorgter Malermeister alarmierte die Polizei, weil sich sein eigentlich stets zuverlässiger Angestellter nicht am Arbeitsplatz meldete und telefonisch nicht zu erreichen war. Die herbeigerufenen Polizisten drangen in die Wohnung des Gesuchten ein und fanden ihn in einem Kleiderschrank. Der Mann erklärte den Behörden, er habe sich versteckt, weil er keine Lust habe zu arbeiten und seine Ruhe haben wolle. Wie der Arbeitgeber auf diese Begründung reagierte, ist allerdings nicht bekannt.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Die Budapester Zeitung ist umgezogen.
 Neue Adresse:
 1036 Budapest, Pácsi utca 41.
 Tel./Fax: 240-7583. 453-0752, 453-0753,
 06-30-6459-100

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Der Muskelkrampf**



Muskelkrämpfe sind sehr schmerzhaft, aber zum Glück meist harmlos, und dauern nicht lange. Das Gefühl kennt jeder: Plötzlich spannt ein Muskel an und bleibt in diesem Zustand eine Weile wie blockiert. Dabei erscheint ein starker Schmerz. Am häufigsten kommen Wadenkrämpfe vor, aber auch Füße und Hände sind manchmal betroffen.

Die häufigsten Ursachen sind zu starke Belastung und eine daraus resultierende Ermüdung der Muskulatur, Flüssigkeits- und Salzverlust durch starkes Schwitzen, Fieber, Mangel von bestimmten Ionen, oder Medikamente, die entwässernd wirken. Nicht selten macht er sich während der Schwangerschaft bemerkbar. Was kann man tun, um in einem dringenden Fall zu helfen? Bei einem Wadenkrampf soll man sitzend die Zehen fassen und einen leichten Zug Richtung Knie ausüben. Eine zu

starke Dehnung kann aber dem verkrampften Muskel schaden. Ein vorsichtiges Massieren der schmerzenden Stelle kann häufig Linderung bringen. Auch Wärme tut gut.

Wie kann man Muskelkrämpfen vorbeugen? Man soll vor und nach einer sportlichen Betätigung Aufwärm- oder sogar Dehnübungen machen. Mit der muskularen Belastung soll man zeitig aufhören. Es ist wichtig, genügend zu trinken, um den Flüssigkeitsverlust auszugleichen. Auf eine gesunde, vitaminreiche und ausgewogene Ernährung soll man auch achten. Da Muskelkrämpfe auch von anderen Faktoren verursacht werden können wie Durchblutungsstörungen, Fußdeformationen, Infektionskrankheiten, Zuckerkrankheit oder Schilddrüsenkrankheiten, soll man sich bei zu häufigen oder nächtlichen Krämpfen an den Arzt wenden.

**Zweitdiplom für Lehrer und
 Kindergärtnerinnen**

Germanistisches Institut der ELTE

Diplomierte Deutschlehrer, die keine Ausbildung als deutsche Nationalitätenlehrer haben und im deutschen Minderheitenunterricht tätig sind, können sich am Germanistischen Institut der ELTE um ein Zweitstudium ab September 2004 bewerben. Der Bund Ungarndeutscher Schulvereine organisiert im Rahmen der BUSCH-Akademie diese Fortbildung und unterstützt diese (im Bedarfsfall 25 % Zuschuß zu Studiengebühren und Unterkunft). Die Ausbildung umfaßt vier Semester (je Halbjahr zweimal eine Woche) und schließt mit einem Zweitdiplom ab (Lehrplanentwicklung plus Zertifikat für den deutschen Minderheitenunterricht). Bewerben können sich Deutschlehrer mit Hochschul- bzw. Universitätsabschluß.

Bewerbung bis 31. Januar im BUSCH-Büro (Adresse siehe unten)
 Die formlose Bewerbung soll beinhalten: Name, Adresse und Telefonnummer, Schule und Telefonnummer, Schulabschluß und Name der Hochschuleinrichtung. Kopie des Diploms, Lebenslauf (ungarisch), 2 Paßbilder. Die Bewerbungsfomulare werden bis März zugeschickt.
 Mindestteilnehmerzahl: 20

Katholische Hochschule Schambek

Kindergärtnerinnen, die ein ungarisches Diplom, aber keinen Abschluß als deutsche Nationalitätenkindergärtnerin haben, können letzteren ab September 2004 an der Hochschule in Schambek in einer dreisemestrigen Ausbildung (ein Tag pro Woche) erwerben. (Anmeldung mit den dafür vorgeschriebenen Formularen an der Hochschule!) Die Ausbildung selbst findet in Budapest statt und endet mit einem Zweitdiplom.

Der Bund Ungarndeutscher Schulvereine organisiert diesen Lehrgang und unterstützt die Kindergärtnerinnen, indem er im Bedarfsfall 25 % der Studiengebühren trägt.

Als sprachliche Vorbereitung bietet BUSCH außerdem für die Bewerberinnen zum Studium einen kostenlosen Sprachkurs von 120 Stunden an, der im Frühjahr in Budapest (Haus der Ungarndeutschen, 1062 Bp. Lendvay u. 22) abgehalten wird. Termine werden später bekanntgegeben.

Bewerbungen für den Sprachkurs bis 31. Dezember 2003 (Adresse unten) mit Angabe von Name, Wohnadresse, Telefonnummer, Arbeitsplatz (Adresse und Telefon) sowie mit der Bemerkung: Zum Studium in Schambek beworben. Berücksichtigt wird der Eingang der Anmeldungen.

Bewerbungen an: BUSCH-Büro Beate Dohndorf 1062 Budapest, Lendvay u. 22. Tel./Fax: 269-10-83

Verlust der Woche

ER

*er: persönl. Pron. für das männl. Geschlecht der 3. Person
 Er: 1. ein Er = ein Mann; 2. veraltete Anrede für Untergebene, zwischen Du u. Sie stehend*

Ich sitze in meiner Schreibecke und Unruhe befällt mich. Nur noch ein Tag, dann wissen wir es. Dann entscheidet ER, wen er von den beiden nimmt. Vielleicht auch keine. ER wird aber verschwinden – aus unserem Leben, aus unserem Wohnzimmer, aus unserem Affenkasten. Welch ein Verlust!

ER ist nämlich ER, und nicht nur Er. ER ist zwar ein Mann, aber nur als „er“ oder „Er“ geschrieben wäre er nicht ER. Denn ein Untergebener (Er) ist ER nicht, ganz im Gegenteil, ER hat Untergebene. Gehabt, denn ER hat nur noch zwei. Ursprünglich hatte ER aber viele, und was für welche! Zurechtgemacht für den Viehmarkt waren sie erst selbstbewußt, dann kam die Reue über verpaßte Gelegenheiten und schließlich flossen die Tränchen.

Die Unruhe packt mich wieder: Wer wird es sein? Das stille Wässern oder jene, die den Kampf angesagt hat?

ER ist dabei die Ruhe selbst. ER schreitet zum Wagen. ER sitzt im Wagen, im Lokal, auf Felsen und am Meeresufer. Ab und zu eine schleppende Aktion und mit zunehmender Sende- und abnehmender Mädchenzahl Küßchen, Küßchen in den schönsten Eckchen der Welt. ER ist dabei aber auch lässig. Oder gelangweilt oder überheblich? ER begutachtet immerhin die Fotos an der Wand mit einem Ausdruck wie ein Fisch im trüben Wasser den leeren Angelhaken. Ich zeige (und empfinde) bestimmt mehr Erregung am Käsestand im Laden als ER dabei oder bei der Verteilung seiner entordneten Teilnahmekarten für die nächste Runde...

Was mag diese Mädchen bewegt haben, bei diesem Ringen und Reigen mitzumachen? Geld, die Reisen, der Genuß von Meeresfrüchten oder der eines guten Weines? Oder wollten sie wirklich IHN, für kurze Zeit oder für das ganze Leben? Was mag sie und viele andere dazu bewegen, einem Großen Bruder zu gehorchen, Kulissenabenteuer erleben zu wollen oder wie Schafe irgendeinem gemeinten Heros nachzurennen; sich in all diesen Fällen seelisch wie körperlich nackt zu zeigen? Sind das die neuen Helden, die Vorbilder unserer Zeiten?

Nun, ich bin sicherlich nur voller Neid, prude und gehe nicht mit der Zeit. Oder verzweifelt über den Verlust, über die bestimmt eintreffenden grauen Zeiten, in denen ER nicht mehr kommt, wenn ER verschwindet, aus meinem Wohnzimmer, aus meinem Leben.

Deutscher Kalender 2004

Bestellschein

Das Jahrbuch der Ungarndeutschen, der Deutsche Kalender 2004, erscheint Anfang Dezember.

Preis: 600 Ft

Wir bitten die Deutschen Selbstverwaltungen, Vereine und Kulturgruppen sowie unsere HelferInnen, beim Verkauf des Kalenders mitzuwirken.

Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an die Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Pf. 224, 1391, Fax: 06 1/354 06 93

Auslandspreis bitte anfordern! Bestellscheine fürs Ausland schicken wir gern zu.

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2004 zum Preis von 600 Ft

Bei Bestellungen von mehr als 20 Exemplaren wird ein Preisnachlaß von 100 Ft/Kalender gewährt. Dieses Angebot gilt nur bei Bestellungen bis Ende November!

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

.....

Ich möchte einen Scheck bekommen

(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Basar

Der Kulturkreis deutschsprachiger Frauen lädt zum Adventsbasar am 29. November von 10.00 – 15.00 Uhr in der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer, Budapest II., Lövdház út 30, ein. Weihnachtsschmuck, Gestecke, Adventskränze, Plätzchen, Stollen und vieles mehr gibt es. Die Behinderten der Werkstätten Maan und Sárrét bieten einige Produkte ihrer fleißigen Hände, Holzarbeiten zum Advent, zum Verkauf an.

In memoriam...

Ihre neue Ausstellungsreihe „In memoriam...“ startete die Kortárs-Galerie des Kulturhauses in Totiser Kolonie/Tatabánya mit dem österreichischen Maler und Zeichner Egon Schiele (1890 – 1918), einem Vertreter des Expressionismus. Die Ausstellung ist bis 30. November zu besichtigen.

Vorweihnachtlicher Bastelabend

am Freitag, 28. November,
um 18 Uhr
im Haus der Ungarndeutschen

Wir stellen Adventskränze als Türschmuck her.
Max. Teilnehmerzahl: 18
Unkostenbeitrag:
300 Forint pro Person
Anmeldung bis zum 21. November erbeten unter
Tel: 2691081 oder
JuliaUcsnay@gmx.de



Stipendienprogramm der Robert Bosch Stiftung für Nachwuchsführungskräfte

Die Erweiterung der Europäischen Union findet in wenigen Monaten statt. Damit steht die öffentliche Verwaltung in den Ländern Mittel- und Osteuropas vor großen Herausforderungen. Die Robert Bosch Stiftung will einen Beitrag zur Bewältigung dieser Aufgaben leisten. Dazu dient das Stipendienprogramm für Nachwuchsführungskräfte aus Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn. Das Programm vermittelt qualifizierte berufliche Erfahrung in der deutschen Verwaltung. Das Programm wird 2003/2004 für den 4. Jahrgang in Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn ausgeschrieben. Es soll Verständigung und Zusammenarbeit der Stipendiaten aus verschiedenen Nationen untereinander fördern. Die Stipendiaten lernen Deutschland kennen, indem sie in deutschen Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden oder auch in privaten Einrichtungen mitarbeiten. Die Arbeitsaufenthalte werden maßgeblich nach den Vorstellungen und Erwartungen der Stipendiaten konzipiert und umgesetzt. Das Programm wird durch Seminarphasen ergänzt und abgerundet.

Teilnahmevoraussetzungen:

- * tschechische, polnische, slowakische oder ungarische Staatsangehörigkeit
- * Alter zwischen 25 und 35
- * herausragender Abschluß an einer Universität oder einer vergleichbaren Einrichtung
- * bei Antritt des Stipendiums mindestens ein Jahr nachgewiesene Berufserfahrung in der öffentlichen Verwaltung
- * hohe Motivation und Eigeninitiative, erkennbares Aus- und Weiterbildungsinteresse
- * gute deutsche Sprachkenntnisse

Die Teilnehmer erhalten während des Programmjahres ein monatliches Stipendium in Höhe von 1280 Euro, zuzüglich Ehepartner- und Kinderzuschläge. Programmbezogene Reisekosten und Kosten für Sprachkurse werden übernommen. Die Stipendiaten werden für die Dauer ihres Aufenthalts in Deutschland im erforderlichen Umfang versichert. Die Stiftung ist bei der Erledigung der formellen Einreise- und Aufenthaltsgenehmigungen behilflich. Die Stipendiaten erhalten die Möglichkeit, in Intensivkursen im Heimatland und in Deutschland vor Antritt des Stipendiums und während des Aufenthalts in Deutschland ihre Sprachkenntnisse weiter zu verbessern.

Das Stipendienjahr dauert neun Monate. Es beginnt im September 2004 und endet im Mai 2005. Im Mai 2004 findet ein fünftägiges Vortreffen statt.

Bewerbung:

Die Bewerbung für das Stipendienjahr 2004/2005 muß bis 15. Dezember 2003 eingegangen sein. Aus den Bewerbern werden jeweils bis zu 25 polnische, tschechische, slowakische und ungarische Kandidaten zu persönlichen Auswahlgesprächen eingeladen. Insgesamt werden bis zu 25 Stipendien vergeben. Die Auswahlgespräche finden im März/April 2004 statt; für die polnischen und ungarischen Stipendiaten finden sie in Warschau, für die tschechischen und slowakischen Stipendiaten in Prag statt. Die ausgewählten Kandidaten werden im Mai 2004 informiert.

Für Bewerber aus Polen und Ungarn:

Programminformationen sowie das Bewerbungsformular sind auf der Internetseite des Center for International Relations www.csm.org.pl abrufbar oder direkt beim CIR zu beziehen. Das CIR nimmt auch die Bewerbungsunterlagen der polnischen und ungarischen Bewerber entgegen.

Center for International Relations

Stipendienprogramm der Robert Bosch Stiftung für Nachwuchsführungskräfte aus Ländern in Mittel- und Osteuropa

Tomasz Dabrowski
ul. Emilii Plater 25
PL 00-688 Warszawa

Polen

Tel.: (+48) 22/629 38-98

Fax: (+48) 22/646 52-58

E-Mail: dabrowski@csm.org.pl

Die Robert Bosch Stiftung ist schwerpunktmäßig auf den Gebieten Völkerverständigung, Bildung und Gesundheit tätig. Sie setzt eigene Programme und Projekte um und fördert besondere Vorhaben Dritter finanziell. Ihr gehören in Stuttgart das Robert-Bosch-Krankenhaus, das Dr. Margarethe Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie und das Institut für Geschichte der Medizin.

Die Robert Bosch Stiftung wurde 1964 gegründet und führt die gemeinnützigen Absichten des Unternehmers Robert Bosch (1861 – 1942) fort. Sie ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. An der Robert Bosch GmbH (2002: Umsatz 35 Mrd. Euro, 220 000 Mitarbeiter) ist sie ohne Stimmrechte zu 92 Prozent beteiligt. Die Dividende der Robert Bosch GmbH fließt der Robert Bosch Stiftung GmbH anteilig zu. Von 1964 bis 2002 stellte die Stiftung etwa 581 Millionen Euro für Förderungsvorhaben bereit. Im Jahr 2002 wurden 44,7 Millionen Euro bewilligt. Für Zwecke der Völkerverständigung hat die Robert Bosch Stiftung bisher rund 115 Millionen Euro eingesetzt.